

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

Bernhard Stegemann: "Sechs Frauen und ein König". Über einen  
Filmskandal in Lönningen

*Bernhard Stegemann*

## „Sechs Frauen und ein König“ Über einen Filmskandal in Lönningen

Seit mehr als einem Jahrhundert begeistert das Kino die Menschen. Doch die Filmindustrie mit ihren Stars und Sternchen bezaubert nicht nur. Oftmals stecken handfeste politische wie wirtschaftliche Interessen hinter den Produktionen, und immer wieder fordern die Inszenierungen die Kritiker heraus.

So war der Film „Sechs Frauen und ein König“ im Jahre 1934 in Lönningen Gegenstand einer heftigen Auseinandersetzung zwischen der



*Abb. 1: Titel des Illustrierten Filmkuriere, Nummer 2100, 16. Jahrgang 1934 Sammlung B. Stegemann*

katholischen Kirche im Oldenburger Münsterland und dem NS-Regime, das sich die Einflussnahme auf weite Bevölkerungskreise gerade im Filmbereich nicht nehmen lassen wollte.<sup>1</sup>

In dem besagten Spielfilm dreht sich alles um das Liebesleben des englischen Königs Heinrich VIII., der von 1491 bis 1547 lebte und bekanntlich mit sechs Frauen verheiratet war, von denen er zwei hingerichten ließ.<sup>2</sup>

Regie in dem 1933 erschienenen britischen Film führte der gebürtig aus einer jüdischen Familie stammende Ungar Alexander Korda (1893 - 1956), der in der Welt des Films über Budapest, Wien, Berlin und Hollywood nach London kam, wo er 25 Jahre lang die britische Filmbranche beherrschte.<sup>3</sup> König Heinrich VIII. wurde von Charles Laughton (1899 - 1962) dargestellt. Für seine Rolle erhielt Laughton 1934 einen Oskar als bester Hauptdarsteller, später brillierte der Star in Filmen wie „Der Glöckner von Notre Dame“ oder „Zeugin der Anklage“.

„Sechs Frauen und ein König“ „erwies sich an der Kinokasse und bei der Kritik als riesiger Erfolg [...]. In New York, Paris und London innerhalb weniger Tage nacheinander aufgeführt, spielte der Film schon nach einer Woche seine Produktionskosten von circa fünfzigtausend Pfund wieder ein.“<sup>4</sup>

Und das Lexikon des internationalen Films urteilte über den Streifen: „Seine faszinierenden Darsteller, die reiche Ausstattung, die gepflegte Inszenierung und Kameraführung sowie der ironisch trivialisierte Historienklatschstil machten Kordas Film zum internationalen Kassenerfolg und Kino-Klassiker.“<sup>5</sup>

In dem Film wurde die Abspaltung Englands vom römisch-katholischen Glauben und die Gründung der anglikanischen Kirche durch Heinrich VIII. nicht thematisiert. Es ging dabei auch weniger um die historische Wahrheit. Vielmehr inszenierte Alexander Korda eine amüsante „Gesellschaftskomödie“, in der Heinrich VIII. eine fast komische Figur spielt und sich letztendlich als ein „duckmäuserischer Pantoffelheld“ entpuppt.<sup>6</sup>

In Löningen wurde „Sechs Frauen und ein König“ erstmals am 11. August 1934<sup>7</sup> im „Centralhof“ von Carl Willen gezeigt. Den Saal der Gastwirtschaft hatte bereits ab 1921 an bestimmten Tagen der Filmvorführer Rudolf Derks gepachtet und hier das erste Filmtheater Löningens etabliert: die „Corso-Lichtspiele“.<sup>8</sup> Damals steckte das Kino



*Abb. 2: Rudolf Derks (1891-1952)  
Sammlung Margot Preisendörfer;  
Herzlake*



*Ross-Verlag Foto: Binder, Berlin  
Anny Ondra*

*Abb. 3: Anny Ondra (1902-1987)  
Sammlung B. Stegemann*

noch in den Kinderschuhen, so dass ihre Betreiber glücklich waren, wenn sie über ein zweites Standbein verfügten.

Das war bei Rudolf Derks der Fall, denn er war von Beruf Schuhmachermeister und unterhielt in der Langenstraße eine eigene Werkstatt. Rudolf Derks wurde am 9. Februar 1891 in Cuyk, einer Kleinstadt in den Niederlanden, geboren und lebte vor seiner Niederlassung in Lönningen lange in Duisburg.<sup>9</sup> Er muss ein Unikum gewesen sein. Legendär sind bei einigen älteren Löningern seine Erzählungen über seinen Besuch des Berliner Filmballs in den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Der Kino-Enthusiast will dabei nicht nur mit dem weltbekannten Filmstar Hans Albers gefachsimpelt haben. Angeblich lernte Rudolf Derks auf diesem Ball auch die bildhübsche Schauspielerin Anny Ondra kennen, die 1933 den Boxweltmeister Max Schmeling heiratete.<sup>10</sup>

„Sechs Frauen und ein König“ war im Gegensatz zu anderen Aufführungsorten in den Löninger „Corso-Lichtspielen“ offenbar kein großer Erfolg. Die erwarteten Besucher blieben weg, die Menschen standen leider nicht Schlange vor der Kinokasse. Wie konnte das passieren? Über die Ursache berichtete der Reichsverband Deutscher Filmtheater,

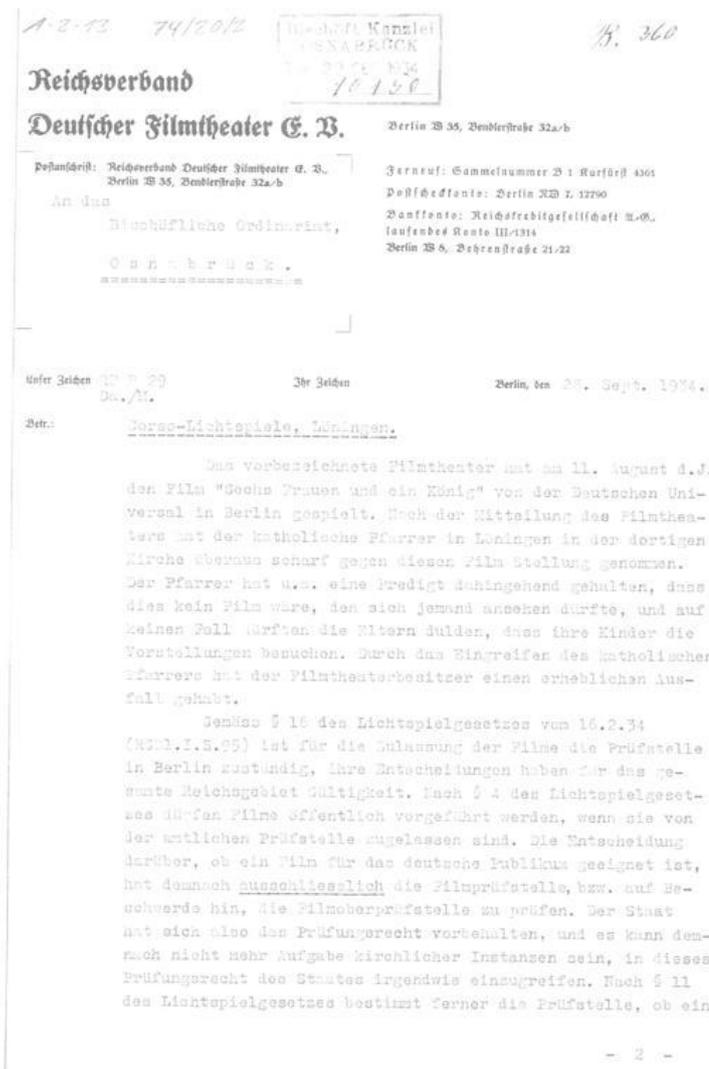


Abb. 4: Reichsverband  
Deutscher Filmtheater;  
28.09.1934,  
Offizialatsarchiv  
Vechta

der seinen Sitz in Berlin hatte, mit Schreiben vom 28. September 1934 an das Bischöfliche Ordinariat in Osnabrück Folgendes:

„Nach der Mitteilung des Filmtheaters hat der katholische Pfarrer in Löningen in der dortigen Kirche überaus scharf gegen diesen Film Stellung genommen. Der Pfarrer hat u.a. eine Predigt dahingehend gehalten, dass dies kein Film wäre, den sich jemand ansehen dürfte, und auf keinen Fall dürften die Eltern dulden, dass ihre Kinder die Vorstellungen besuchen. Durch das Eingreifen des katholischen Pfarrers hat der Filmtheaterbesitzer einen erheblichen Ausfall gehabt.“

Im weiteren Teil seines Briefes machte der Reichsverband mit Hinweisen auf die Gesetzeslage in unmissverständlichen Worten klar, dass „die Entscheidung darüber, ob ein Film für das deutsche Publikum

geeignet“ sei, ganz und gar eine Sache der „Prüfstelle in Berlin“ sei und „nicht mehr Aufgabe kirchlicher Instanzen“. Ferner kündigte der Reichsverband an, dass er „im Wiederholungsfalle gezwungen“ sei, „die Angelegenheit dem Herrn Präsidenten der Reichsfilmkammer zur weiteren Veranlassung vorzutragen.“<sup>11</sup>

Der nicht zuständige Bischof von Osnabrück leitete dieses Schreiben umgehend an das Offizialat in Vechta weiter.<sup>12</sup> Das Offizialat antwortete dem Reichsverband mit Datum vom 15. Oktober 1934: „Es ist zur Zeit nicht möglich, die Handlungsweise des Pfarrers von Löningen nachzuprüfen, da die Gelegenheit fehlt, den beanstandeten Film kennen zu lernen. Grundsätzlich muss dazu gesagt werden, dass ein katholischer Pfarrer als verantwortlicher Leiter seiner Pfarrgemeinde die Pflicht hat, die ihm anvertrauten Menschen vor all dem zu warnen, was eine Gefahr für Glaube und Sitte bedeutet. Maßgeblich ist für ihn dabei das christliche Sittengesetz und die Lehre seiner Kirche.“<sup>13</sup>

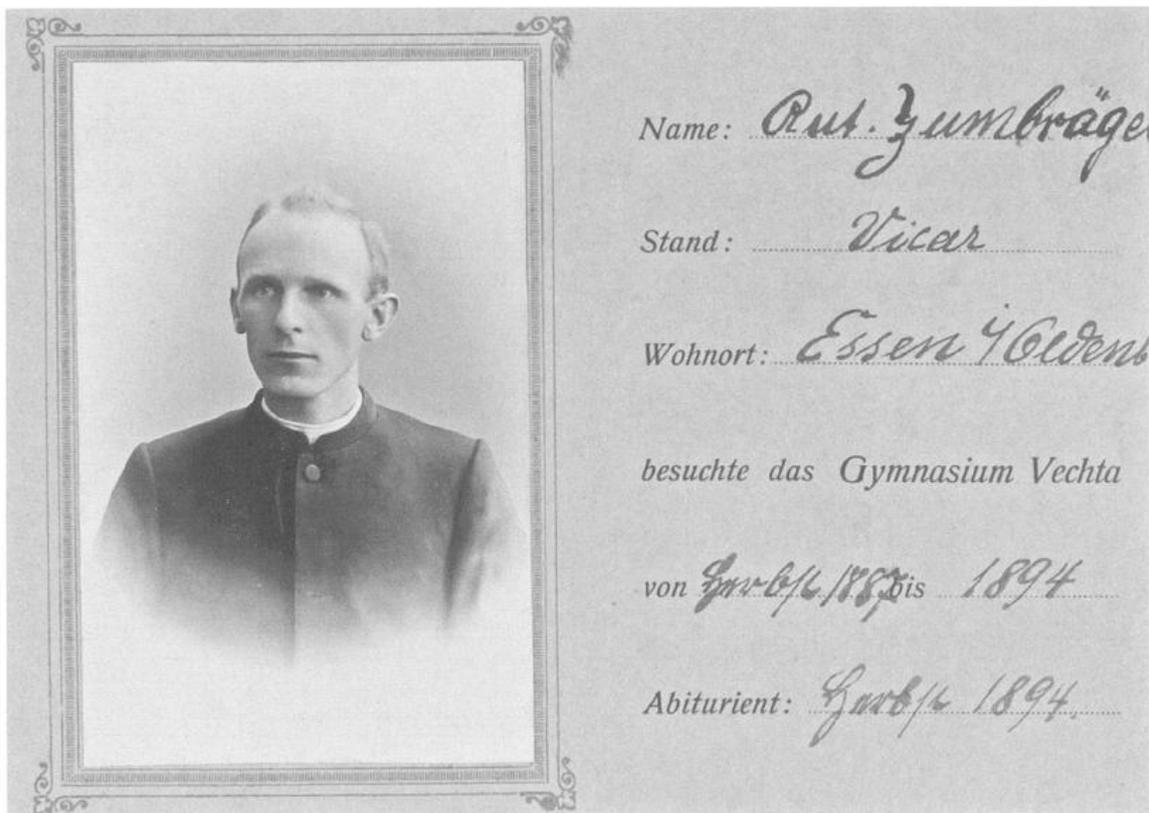


Abb. 5: Pfarrer Anton Zumbrägel (1870-1944)

Niedersächsisches Landesarchiv Standort Oldenburg Rep 723 Akz 2012-023  
Nr 1176

Die Begründung machte deutlich, dass der NS-Staat nach Ansicht der katholischen Kirche kein Recht habe, von den Geistlichen Gehorsam entgegen den Grundsätzen ihrer Religion zu verlangen.

Gleichzeitig erhielt der Pfarrer von Löningen jedoch vom Offizialat die Aufforderung, sich zu der Angelegenheit zu äußern. Insbesondere erwartete man Aussagen darüber, inwieweit die Vorwürfe den „Tatsachen“ entsprechen und „aus welchen Gründen“ die Stellungnahme „gegen den Film“ abgegeben wurde.<sup>14</sup>

Pfarrer in Löningen war damals Anton Zumbrägel. Er wurde am 15. Juli 1870 in Brägel bei Lohne geboren, studierte in Münster und erhielt 1898 die Priesterweihe. Anschließend arbeitete Anton Zumbrägel als Geistlicher in Essen/Oldenburg und Bevern. Im Jahre 1922 übernahm er schließlich die Pfarrei von Löningen.<sup>15</sup>

In seiner ausführlichen schriftlichen Stellungnahme rechtfertigte Anton Zumbrägel sein Vorgehen. Er betonte, dass er lediglich „vor der Predigt ein paar Worte“ zu dem Film gesagt habe, der nach seinen Angaben „allseitig Anstoß erregt“ habe.

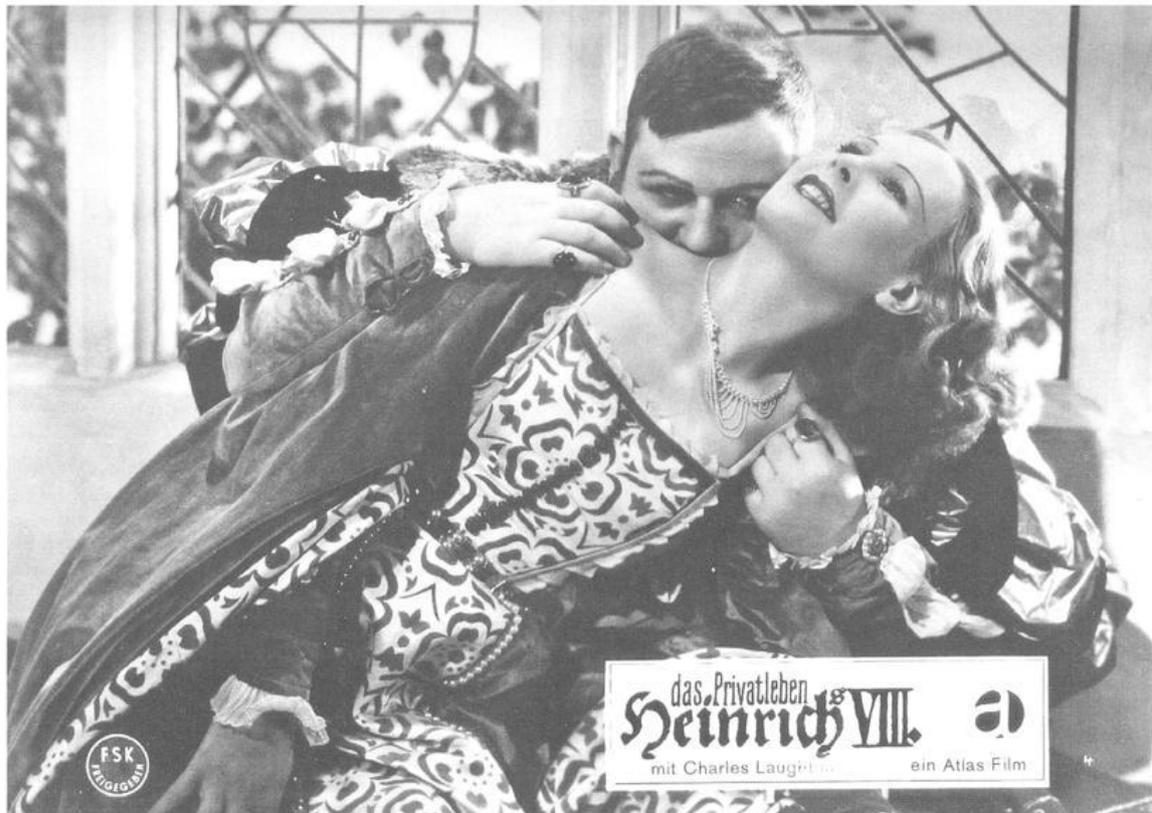


Abb. 6: Aushangfoto, vgl. Zumbrägel-Kommentar

Sammlung B. Stegemann

Für den Löninger Pfarrer ist Heinrich VIII. zudem „ein ganz gemeiner und liederlicher Mensch“ gewesen. Er habe „nacheinander 6 bzw. 8 Frauen gehabt, die er, wenn sie ihm nicht mehr gefielen, einfach hinrichten ließ.“ Außerdem würde der Film bei den jungen Leuten eine unheilvolle Wirkung ausüben, da „die Phantasie [...] in diesem Stück besonders bei der Jugend auf das schlimmste aufgepeitscht [wird] und die Leidenschaft erregt.“

Zum „Verständnis“ seiner Beurteilung des Films führte der Löninger Pfarrer dann eine vermeintlich pikante Filmszene an. Er schrieb: „Nach der Hinrichtung seiner ersten Frau suchte der König [...] die Gemächer der Katharina Howard auf. Sie wurde gezeigt mit weit ausgeschnittenem Kleid, das mit schmalen Tuch-Streifen über die Schultern gehalten wurde. Sie ließ den einen Streifen herunterfallen, so dass die Brust noch weiter entblößt wurde. Der König biss ihr dann mit einem Gesichtsausdruck voll tierischer Lust in den Arm bzw. Schulter.“ Kritik übte Pfarrer Zumbrägel ebenfalls an der Darstellung der „Hochzeitsnacht“ von Heinrich VIII. mit Anna von Kleve, in der sich der König über die „Naivität“ seiner Frau „lustig“ mache, weil sie mit ihm „Karten“ spielen will und an den „Klapperstorch“ glaubt, der die Kinder „durch den Schornstein“ bringt.

Um die Richtigkeit seiner ablehnenden Bewertung des Films zu verdeutlichen, zählte Anton Zumbrägel in seiner Erklärung auch Urteile von namentlich nicht näher genannten Personen der Gemeinde auf, die „Sechs Frauen und ein König“ gleichfalls negativ einschätzen. Auch „ein Bankbeamter“ wurde von ihm zitiert, der gesagt haben sollte: „Das ganze Stück ist blödsinniger Kitsch, weiter nichts. Wenn das Stück noch einmal aufgeführt würde in Lönigen, würde es kein Publikum finden.“

Interessant an der Stellungnahme ist außerdem ein handschriftlicher Vermerk unter der abschließenden Unterschrift von Anton Zumbrägel mit der Namensangabe von zwei bekannten Persönlichkeiten des Ortes. Demnach hatten „Rechtsanwalt“ Dr. Alfons „Grave“ sowie „Kaufmann Jos. Kröger“ den umstrittenen Film „in der Pause“ verlassen. Genaue Gründe, warum sie das taten, werden dazu allerdings nicht angegeben.<sup>16</sup>

Überhaupt ist erstaunlich, dass Pfarrer Zumbrägel so genaue Detail-Kenntnisse des Films hatte. Man fragt sich, ob ihm diese zugetragen wurden oder ob er „Sechs Frauen und ein König“ tatsächlich selbst

gesehen hat. Ein aufklärender Hinweis dazu findet sich in den vorhandenen Aktenunterlagen allerdings nicht. Ebenfalls konnten bislang keine Anhaltspunkte ermittelt werden, die zeigen, wie das Offizialat in Vechta auf das Schreiben Zumbrägel reagierte.

Während der NS-Zeit war Anton Zumbrägel nicht nur in den Filmstreit verwickelt, er war gleichfalls anderen Problemen und Streitigkeiten ausgesetzt, insbesondere hinsichtlich von ihm verlangter Unterlagen für Ariernachweise bei Eheschließungen.<sup>17</sup> Schließlich wurde Pfarrer Zumbrägel im „Juni 1938“ von der Geheimen Staatspolizei „aus dem Land Oldenburg und dem Regierungsbezirk Aurich“ ausgewiesen, weil er in der Kirche von der Kanzel aus die Vorfälle beim „Schulstreik“ in Goldenstedt aufgegriffen hatte.<sup>18</sup> In dem Zusammenhang soll Anton Zumbrägel unter anderem davon gesprochen haben, dass „die Polizei [...] mit dem blanken Säbel auf die wehrlose Bevölkerung eingeschlagen“ habe<sup>19</sup>, was nach Ansicht der Geheimen Staatspolizei in Wilhelmshaven nicht der Sachlage entsprochen habe.<sup>20</sup> Bei dem „Schulstreik“ ging es um die „Aufhebung der konfessionellen Schulen“ in Goldenstedt, die zu öffentlichen Protesten der Bevölkerung geführt hatte.<sup>21</sup>

Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben. (Röm. 6, 8)

†

Zum frommen Andenken  
an den Hochw. Herrn  
**Anton Zumbrägel**  
chem. Pfarrer in Löningen.

Der Verstorbene wurde geboren am 15. Juli 1870 in Brägel bei Lohne (Oldb). Er besuchte das Gymnasium zu Vechta und studierte in Münster Theologie. Am 26. 3. 1898 im Dom zu Münster zum Priester geweiht, wirkte er zunächst in Essen (Oldb) als Vikar und Lehrer an der Bürgerschule, von 1908 an als Caplan in Bevern. Seit 1922 war er Pfarrer in Löningen, bis er am 1. Juli 1941 in den Ruhestand trat und seine letzten Jahre in Vechta verbrachte.

An allen Orten seines Wirkens zeichnete ihn ein großer Seeleneifer aus. In der Erstrebung der als gut erkannten Ziele war er unermüdet. Seine herzliche Güte und seine selbstlose Freigebigkeit sichern ihm bei seinen Mitbrüdern und bei den ihm Anvertrauten ein dankbares Andenken.

Gestärkt durch die hl. Sterbesakramente folgte er am 13. April 1944 dem Rufe seines Schöpfers in die Ewigkeit.

Er ruhe in Frieden.

KOCH-Vechta

† Ganz unerwartet rief der Herr des Himmels u. der Erde unseren guten Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, seinen treuen frommen Diener, den Herrn

**Anton Zumbrägel**  
ehemaliger Pfarrer von Löningen

wohlvorbereitet im 74. Jahre des Lebens und im 46. Jahre des Priestertums in die Ewigkeit. Der 16. Gott lohne ihm seine Mühen u. Werke. Seine Seele wird dem andächtigen Gebete der Gläubigen und besonders den Brüdern am Altare empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
Brägel b. Lohne, den 13. April 1944.  
Das Seelenamt ist am Montag, d. 17. 4. 44, morgens 10.15 Uhr in der Heimatgemeinde Lohne, anschl. die Beerdigung.

Ganz unerwartet rief der Herr des Himmels u. der Erde unsern guten Bruder, Schwager, Onkel u. Vetter, seinen treuen, frommen Diener, Herrn

**Anton Zumbrägel**  
chem. Pfarrer von Löningen

versehen, im 74. Jahre seines Lebens und im 46. Jahre des Priestertums in die Ewigkeit. Der liebe Gott lohne ihm seine Mühen und Werke. Seine Seele wird dem andächtigen Gebete der Gläubigen und besonders den Priestern am Altare empfohlen.

**Die trauernd. Hinterbliebenen**  
Brägel b. Lohne, 13. April 1944.  
Das Seelenamt ist Montag, den 17. April, morgens 10.30 Uhr in der Heimatgemeinde Lohne, anschließend die Beerdigung.

Abb 7: Totenbild bzw. Totenanzeigen von Anton Zumbrägel (1870-1944)  
Offizialatsarchiv Vechta

Vermutlich verbrachte Anton Zumbrägel seine Zeit der Ausweisung, wie bei ähnlich gelagerten Fällen, zunächst beim Bischof in Münster und anschließend in einem „preußischen“ Bezirk des Bistums.<sup>22</sup> Erst am 22. Dezember 1939 kehrte Pfarrer Zumbrägel aus der „Verbannung“ in seine Pfarrei zurück, angeblich „auf Bitten der NSDAP-Ortsgruppe Lönigen“.<sup>23</sup> Im Jahre 1941 gab er sein Pfarramt auf und verlebte „seinen Ruhestand in Vechta“. Dort starb er am 13. April 1944.<sup>24</sup> Beerdigt ist er in Lohne.<sup>25</sup>

Rudolf Derks indessen musste aufgrund der Film-Kritik des Pfarrers nicht nur finanzielle Einbußen in seinem Kino hinnehmen, auch sein Schuhgeschäft soll darunter sehr gelitten haben, wie ältere Zeitzeugen berichteten. Hinzu kam, dass 1934 ein zweites Kino in Lönigen den Betrieb eröffnete. Die neuen „Handelshof-Lichtspiele“ von A. H. Willen sorgten für eine starke Konkurrenz.<sup>26</sup> Deshalb übernahm Rudolf Derks zeitweise in Haselünne ein weiteres Kino.

**Corso-Lichtspiele**  
(Central-Hof.)

Am Sonntag, d. 8. Septbr. 1929,  
gelangt zur Aufführung:

**„Kampf mit den Flammen“**

6 Akte voller Sensation, Heldenmut u. Liebe  
Herzerfrischende Komik durch das Spiel  
eines Kindes.

**„Hoot Gibson“,**  
der Rächer der Berge.  
Filmpiel in 6 Akten.

Kassenöffnung 8 Uhr.      Anfang 8,30 Uhr.  
Zu zahlreichem Besuch laden ein:  
**Die Corso-Lichtspiele.**

**Corso-Lichtspiele.**

bringen am Sonnabend, den 10. Februar und  
Sonntag, den 11. Februar, abends 8,30 Uhr

**Liebeslied**

mit Renate Müller und Gustav Fröhlich.  
Dazu Beiprogramm!

NB!  
**Theaterfreunde!**      Unterstützt nach wie vor die alten  
hiefigen Lichtspiele und kein aus-  
wärtiges Unternehmen!

**Corso-Lichtspiele.**      Centralhof.

Ein Großfilm dramatisch, spannend, packend. Alexander Dumas' unsterblicher Roman, der zur Verfilmung 3,5 Millionen RM gekostet hat, ungekünstelt, hinreichend gespielt. Ein einmaliger Film, der wahrhaft ein Erlebnis ist, den jeder gesehen haben muß, ist

**„Der Graf von Monte Christo“.**

Abenteuerliche Spannung, eine verschwenderische Ausstattung ergeben einen Film, der seinen Siegeszug durch die Welt angetreten hat.

Sonnabend 8.30      Sonntag 3.30 u. 8.30

**Corso-Lichtspiele**  
(Central-Hof.)

Am Sonntag, d. 13. Oktbr. 1929,  
gelangt zur Aufführung:

**Der schwarze Zyklon**

Wildwest-Film in 6 Akten.

Dazu das übliche Beiprogramm!  
Kassenöffnung 8 Uhr.      Anfang 8,30 Uhr.  
Zu zahlreichem Besuch laden ein:  
**Die Corso-Lichtspiele.**

Abb. 8: Zeitungsanzeigen der Löninger Kinos aus dem Volksblatt für das südliche Oldenburg

**Corso-Lichtspiele**  
Central-Hof.  
Am Sonnabend und Sonntag gelangt zur  
Vorführung:

„Eine  
**Schreckensnacht**  
im Sing-Sing“  
Dedektivfilm in 8 Akten.

„Die große  
Zirkusnummer“  
in 6 Akten  
mit Tom-Mix,  
dem Liebling aller Völker.

**Erstklassige Musik!**  
Kasseneröffnung 8 Uhr, Anf. 8<sup>15</sup> Uhr  
an beiden Abenden.  
Für beide Vorstellungen pro Platz  
1 Mark Aufschlag.  
Zu recht zahlreichem Besuch  
laden freundlichst ein:  
**Die Corso-Lichtspiele.**

**Achtung!**  
In beiden Vorstellungen  
persönliches Auftreten  
des berühmten u. bekannten  
**Solo- und Kunst-Tänzers**  
**Renè Olfen**  
in  
**I. Wolga-Wolga,  
II. Uralkosackenblut.**  
Außerdem die  
**9-jährige,**  
ballettschule  
Solotänzerin  
„Lydia Ellenhofer“  
in Vinetaglocken.

Die Hölle im Westen  
zeigt der Groß-Tonfilm von d. Schlachtfeldern Verduns:  
**„Douaumont“**  
Kein Spielfilm, sondern eine naturgetreue Wiedergabe  
der gewaltigen Kämpfe 1916 um Verdun  
unter Verwendung authentischer Aufnahmen aus deutschen  
und französischen Archiven.

**Die Riesenschlacht**  
des größten Krieges aller Zeiten  
Schwerste Artilleriekämpfe, Tag u. Nacht Trommelfeuer  
Fesselballons, Gasangriffe, Flugzeuggeschwader.  
Das riesige Schlachtfeld der Westfront, zerissen durch heu-  
lende Granaten und Geschütze schwersten Kalibers!  
**Ein gigantisches Zeitdokument!**  
Ein Groß-Tonfilm aus schwerer, vergangener Zeit!  
Ein Erlebnis, hinreißend und erschütternd zugleich für alle  
diejenigen, die sie mit durchgemacht.  
Ein Zeugnis, unvergänglich bleibenden soldatischen Heldentums,  
deutscher Tatkraft und nie vergehener Opfer  
für die Jüngeren.  
Ein Film, den jeder Deutsche gesehen haben muß!  
Auch die deutsche Jugend ist herzlich willkommen.

**Nur Montag, 27. April 4 Uhr u. 8,30 Uhr**  
**Mittwoch, 29. April.**  
**4 außergewöhnliche Sondervorstellungen. Außerdem:**  
**Mittwoch, 29. April 4<sup>00</sup> nachm. große Jugendvorstellung**  
zu ermäßigten Preisen.  
**Corso-Lichtspiele Löningen (Zentralhof)**

Abb. 9: Zeitungsanzeigen der Löninger Kinos

Jesus! Maria! Josef!

Tretet her, ihr, meine Lieben,  
Nehmet Abschied, weint nicht mehr,  
Heilung kommt' ich nicht mehr finden,  
Meine Leiden war'n zu schwer.



**Zum frommen Andenken**  
an den in Gott ruhenden  
Schuhmachermeister  
**Rudolf Derks**

Der liebe Verstorbene wurde geboren am  
9. Februar 1891 in Cuyk und starb am  
20. Dezember 1952 nach langer, schwerer,  
mit großer Geduld ertragener Krankheit,  
wohlvorbereitet durch ein christlich-frommes  
Leben, versehen mit den heiligen Sterbe-  
sakramenten, im Alter von 62 Jahren,  
sanft und ruhig im Herrn.

Er ruhe in Frieden!

G e b e t.  
Berleihe gnädig, o Herr, daß die Seele Deines  
Dieners Rudolf, nachdem Du sie von dem  
mühevollen Erdenleben abgerufen hast, in die  
Gesellschaft Deiner Heiligen aufgenommen werde;  
uns aber, laß sie wiedersehen in der Freude der  
ewigen Herrlichkeit.

Vater unser . . . . Begrüßet seist Du . . .

Anton Wilh. Rosemeyer, Löningen

Abb. 10: Totenbild von Rudolf Derks  
Sammlung Margot Preisendörfer; Herzklake

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg ließ der begeisterte Cineast mehr als 30 Jahre lang „seine Filme“ in den „Corso-Lichtspielen“ des Centralhofs über die Leinwand flimmern. Erst mit seinem Tod am 20. Dezember 1952 endete die bewegte Ära einer regionalen Filmgeschichte.<sup>27</sup>

**Anmerkungen:**

- 1    Offizialatsarchiv Vechta (im folgenden OAV), Aktenbestand A-2-13 (Beschwerden gegen Geistliche).
- 2    Uwe Baumann, Heinrich VIII. mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbeck bei Hamburg 1991, S. 144-148. Der Film wird gelegentlich im Fernsehen gezeigt, er ist auch im Handel als DVD zu erwerben. Der englische Originaltitel heißt „The private life of Henry VIII.“, in Deutschland wurde er auch unter dem Titel „Das Privatleben Heinrichs VIII.“ aufgeführt.
- 3    Michael Korda, ... und immer nur vom Feinsten. Das turbulente Leben der Kordas, des glanzvollsten Clans der Filmgeschichte, München 1984.
- 4    Andreas Missler, Charles Laughton. Seine Filme – sein Leben, München 1990, S. 45.
- 5    Wikipedia, Das Privatleben Heinrichs VIII., Stand: 05.05.2015.
- 6    Michael Korda, s. Anm. 3, S. 108 +86.
- 7    Reichsverband Deutscher Filmtheater an das Bischöfliche Ordinariat in Osnabrück, 28.09.1934, OAV, Aktenbestand A-2-13.
- 8    Rudolf Derks an den Reichsverband Deutscher Filmtheater, 21.02.1934, Abschrift, Sammlung Thomas Willen, Löningen.
- 9    Mündliche Mitteilungen von Margot Preisendörfer (geb. Derks) aus Herzlake.
- 10   Mündliche Mitteilungen von verschiedenen Zeitzeugen. Zu Anny Ondra vgl. Dorothea Friedrich, Max Schmeling und Anny Ondra. Ein Doppelleben, München 2001, S. 133.
- 11   Siehe Anm. 7.
- 12   Bischöfliches Generalvikariat in Osnabrück an den Reichsverband Deutscher Filmtheater, 01.10.1934, OAV, Aktenbestand A-2-13.
- 13   Bischöflich-Münstersches Offizialat an den Reichsverband Deutscher Filmtheater, 15.10.1934, OAV, Aktenbestand A-2-13.
- 14   Siehe Anm. 12, handschriftlicher Vermerk auf dem Schreiben.
- 15   Alfred Benken, Priester der Gemeinde Löningen, Löningen 1979, S. 48-50.
- 16   Kath. Pfarramt Löningen, Anton Zumbrägel, 17.10.1934, OAV, Aktenbestand A-2-13. Mit „der Hinrichtung seiner ersten Frau“ meinte Anton Zumbrägel wohl Anne Boleyn, die Heinrichs zweite Ehefrau war. Katherina Howard, seine fünfte Ehefrau, wurde ebenfalls hingerichtet. Anna von Kleve war die vierte Ehefrau. Vgl. Anm. 2.
- 17   OAV, Aktenbestand A-2-13.
- 18   Michael Hirschfeld/Maria Anna Zumholz (Hg.), Oldenburgs Priester unter NS-Terror 1932-1945. Herrschaftsalltag in Milieu und Diaspora. Festschrift für Joachim Kuropka zum 65. Geburtstag, Münster 2006, S. 309-310.
- 19   Gendarmeriestandort, Löningen, 08.05.1938, (Abschrift), OAV, Geplante Veröffentlichung zum Kirchenkampf in Oldenburg (1945/47).
- 20   Geheime Staatspolizei, Wilhelmshaven, 10.05.1938, (Abschrift), OAV, Geplante Veröffentlichung zum Kirchenkampf in Oldenburg (1945/47).
- 21   Amtshauptmann, Vechta, 01.06.1938, (Abschrift), OAV, Geplante Veröffentlichung zum Kirchenkampf in Oldenburg (1945/47).
- 22   Manuskript Seite 4, OAV, Geplante Veröffentlichung zum Kirchenkampf in Oldenburg (1945/47).
- 23   Siehe Anm. 18, S. 310.
- 24   Alfred Benken, s. Anm. 15.

- 25 Oldenburgische Volkszeitung vom 14.04.1944, Todesanzeige Anton Zumbrägel, Heimatbibliothek Oldenburger Münsterland in Vechta.
- 26 Volksblatt für das südliche Oldenburg, Ausgabe vom 12.02.1934, Archiv im Rathaus der Stadt Lönigen.
- 27 Siehe Anm. 9.



*Tina Osterkamp*

## Zerstörung Friesoythes im April 1945

### Kanadische Berichte und Friesoyther Zeugenschilderungen im Vergleich

#### Einleitung

„Sunray has been milked“. Dieser Funkspruch sorgte im kanadischen Hauptquartier am Morgen des 14. April 1945 in der Stadt Friesoythe für große Verwirrung. Erst Pete MacKenzie, der zweite Befehlshaber der Kanadier, konnte dies aufklären: Der seltsame Funkspruch bedeutete, dass Lt.-Col. F. E. Wigle, der Befehlshaber der Argylls und Sutherland Highlanders, gefallen war.<sup>1</sup>

Die kanadischen Truppen waren auf dem Vormarsch nach Oldenburg und mussten dabei die Kleinstadt Friesoythe am Küstenkanal passieren. Was sich jedoch dort ereignete, sollte selbst im Zweiten Weltkrieg eine tragische Ausnahme darstellen: Die Stadt wurde zu 90% zerstört, da ein Gerücht durch die Reihen der Soldaten ging, dass ihr Befehlshaber Wigle von einem zivilen Heckenschützen aus dem Hinterhalt erschossen worden sei. Als Vergeltungsmaßnahme gab General Christopher Vokes den Befehl, die komplette Stadt dem Erdboden gleichzumachen.<sup>2</sup> Doch wie nahm die Friesoyther Bevölkerung diese Ereignisse wahr?

Im Rahmen dieser Facharbeit (Anmerk. d. Red.: leicht gekürzte Fassung) soll ein Vergleich zwischen kanadischen Berichten und Friesoyther Zeugenschilderungen zu den Geschehnissen an jenem Samstag vorgenommen werden. Dazu werde ich mich zuerst mit dem Verlauf des Krieges in Friesoythe und dem Vorrücken der kanadischen Gruppen befassen. Weiterhin wird der Kampf um die Stadt Friesoythe und deren Einnahme geschildert werden. Im Hauptteil, bei der Zerstörung aus kanadischer Sicht, werde ich mich hauptsächlich auf das Buch „Black Yesterdays“ von Robert Fraser berufen und weiterhin die persönlichen Einschätzungen von Vokes und Stacey, dem offiziellen Historiker der kanadischen Army, thematisieren.

